

Gisingen - eine Dorfgeschichte im Überblick

VON STADTARCHIVAR MAG. CHRISTOPH VOLAUCNIK

Die auf einem Schwemmfächer der Ill, zwischen der Kapfchlucht, dem Auwald und den fruchtbaren Wiesenslandschaften an Nafla und Mühlbach liegende Ortschaft Gisingen ist seit dem Mittelalter besiedelt. Die früheste Nennung findet sich in einer Urkunde des Jahres 825.

In dieser Urkunde wird als Grenzpunkt eines an das Kloster St. Gallen geschenkten Ackers die Gisingerstraße genannt. Auch andere Klöster, wie das Kloster Schännis in der Schweiz und das Kloster Mehrerau, verfügten über Grundbesitz in Gisingen. Dieser kam über Schenkungen der Grafen von Bregenz an die Klöster. Die Grafen wollten mit solchen Güterschenkungen die wirtschaftliche Lage der von ihnen gegründeten Klöster absichern, dachten dabei aber vermutlich auch an ihr Seelenheil, da die Mönche bei ihren täglichen Gebeten der Freunde des Klosters gedachten.



Blick vom
Margarethenkapf
auf das noch
unverbaute Gisingen

Kisingun und Gisingin

Im Jahr 1045 bestätigte Kaiser Heinrich II. und 1178 Papst Alexander III. dem Kloster Schännis seinen Grundbesitz, darunter auch den Besitz in Gisingen, damals noch als „Kisingun“ und „Gisingin“ bezeichnet. Auch das in Graubünden liegende Kloster Churwalden besaß 1222 in Gisingen ein landwirtschaftliches Gut. Das Kloster Mehrerau bezog 1290 aus Gisingen als Abgabe einen Zins in Form von 18 Käsen.

Diese frühen urkundlichen Nennungen von klösterlichem Grundbesitz beweisen eine starke landwirtschaftliche Nutzung der fruchtbaren Gebiete Gisingens. Wer diese mittelalterlichen Höfe und Äcker für die Klöster bewirtschaftete, ist nicht überliefert. Die Urkunden schweigen sich darüber aus.

Wasserversorgung und andere „Probleme“

Auch in der Neuzeit, der Epoche zwischen 1500 und 1800, erfahren wir nur sehr wenig über Gisingen aus den Akten und Handschriften. Da Gisingen immer nur ein Ortsteil von Altenstadt und damit politisch nicht selbständig war, konnten natürlich keine gemeindepolitisch relevanten Dokumente entstehen. Nur wenn die Gisinger ein Problem plagte, setzten sie Schriftstücke an die Obrigkeit auf, die sich im Vorarlberger Landesarchiv erhalten haben.

Ein solches Problem war die mangelnde Wasserversorgung. Da in Gisingen keine Quellen und kein Bach vorhanden war, musste man mittels Pumpbrunnen Wasser aus der Tiefe hochpumpen. 1607 wagten sich die Gisinger an ein großes Projekt: den Bau eines Kanals. Beim Kapf leiteten sie Wasser aus der Ill und führten es in einem künstlichen, in Fronarbeit ausgehobenen Graben in ihr Dorf und leiteten das Wasser in die Nafla. Der Graben hatte eine Breite von einem Meter. Im 19. Jahrhundert zerfiel das Bachbett.



Die erste Brücke
über die Ill
zwischen Tosters und
Gisingen wurde
1884/85 errichtet.

Auch in den Gerichtsprotokollen des Vogtes auf der Schattenburg, der auch über die Gisinger zu Gericht saß, findet sich so manches allzu menschliches Vergehen. Am 21.7.1679 schrieb er zwei Gisingern eine Wallfahrt zur Liebfrauenkirche nach Rankweil als Strafe oder Buße vor, da sie die halbe Nacht Karten gespielt hatten. Auch mit einer „Stubeten“, dem Besuch junger Burschen im Haus eines Mädchens, hatte sich der Vogt 1718 zu beschäftigen. Dieser Besuch von Altenstädter und Gisinger Burschen hatte nämlich u.a. in einer Prügelei mit dem Vater der „Angebeteten“ geendet. Solche Rivalitäten zwischen jungen Burschen aus Altenstadt und Gisingen soll es laut Erzählungen von älteren Gisingern noch bis zum II. Weltkrieg gegeben haben.

Kriegszeiten

Das Alltagsleben der Gisinger wurde durch die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und Österreich seit dem Jahr 1795 empfindlich gestört. Der Gisinger Josef Allgäuer schilderte die Ereignisse dieser Kriegsjahre in seiner „Tschofischen Chronik“.



Die Ringstraße 2:
ein aus dem 15. Jahrhundert stammendes Bauernhaus

War man in Gisingen zuerst von den Kriegereignissen ungestört, kam es erstmals im Spätsommer 1796 zu kriegerischen Ereignissen im Land. Die damalige Landesverteidigung baute auf den Schützen auf, den mit Gewehren (den Stutzen), bewaffneten Männern im wehrfähigen Alter. Die einzelnen Gerichte des Landes stellten die Kompanien. Altenstadt und Gisingen gehörten zum Gericht Rankweil, sodass die Gisinger mit der Rankweiler Kompanie ausrücken mussten. Sie wählten auf demokratische Weise ihre Offiziere selbst. Andreas Tiefenthaler aus Gisingen wurde zum Unterleutnant gewählt. Am 4. August 1796 hatten sie erstmals an die vom Feind bedrohte Grenze bei Bregenz auszurücken. Nach der Kapitulation Vorarlbergs kehrten sie wiederum zurück.

Am 23. März 1799 wurde Gisingen selbst Kampfgebiet. Die aus Liechtenstein her angreifenden Franzosen versuchten die Ill bei Nofels zu überqueren, um über Altenstadt Feldkirch anzugreifen. Da der Nofler Steg, eine Brücke gab es damals noch nicht, abgebrochen war, durchwaten die Franzosen den Fluss. Sie wurden aber vom österreichischen Militär und den Schützen zurückgeschlagen.



Gasthof zum Adler, heute Geschäftsstelle
der Sparkasse Feldkirch

Am 15. Weinmonat 1799 bezogen mit Österreich verbündete russische Truppenverbände, die nach Kampfeinsätzen in Oberitalien und der Schweiz ausgemergelt waren, auf den Feldern zwischen Brederis und Altenstadt, konkret auf den Fluren Jux und Hub ihr Lager. Die ausgehungerten Soldaten räumten die Maisfelder ab, verspeisten die Maiskolben und machten aus dem „Türggenstroh“ Hütten. Die Kartoffeläcker wurden nach Kartoffeln durchwühlt, Äste und Holzzäune als Brennmaterial verwendet. Der Chronist Allgäuer beschreibt ausführlich die durch die Soldaten entstandenen Flurschäden. Nach drei Tagen zogen sie nach Deutschland weiter.

Zwischen 1797 und 1800 kam es zu ständigen Einquartierungen kaiserlichen Militärs in der Region Feldkirch, auch in Gisingen. Die Soldaten brachte man in den Bauernhäusern unter, die Bauern hatten ihnen Schlafmöglichkeiten anzubieten, sie benutzten die Küche mit, wurden mitverpflegt und in den Ställen brachte man die Militärpferde unter. Nach drei- bis vierwöchigen Aufenthalten zogen die Soldaten weiter, neue Kompanien folgten ihnen. Josef Allgäuer hielt in seiner Chronik die Namen der österreichischen Regimenter, die Dauer ihres Aufenthaltes, ja teilweise sogar die Farbe ihrer Uniformen genauestens fest.



1906 wurde die Volksschule Gisingen eröffnet.

Was Einquartierungen bedeuten, merkten die Gisinger nach der Kapitulation Feldkirchs vor den Franzosen im Juli 1800. Chronist Allgäuer beschreibt wie zusätzlich zu den vom Land täglich den Soldaten gelieferten Nahrungsmitteln die Bauern ihren eigenen Wein und Branntwein, einige sogar das damals rare Weißbrot, Fleisch und Butter abgeben mussten. Für die Bevölkerung waren diese Militäreinquartierungen in den nicht allzu großen Bauernhäusern eine Zumutung und vor allem auch eine große finanzielle Belastung. Am 16. März 1801 feierten auch die Gisinger den lang ersehnten Friedensvertrag mit Frankreich. Sicherlich nahmen sie auch am großen Friedensfest in Feldkirch teil.

Dieser Frieden hielt nur wenige Jahre. 1805 gab es neuerlich Krieg, allerdings weit weg. In Feldkirch, Gisingen und den Nachbargemeinden zogen wieder die Sieger, die Soldaten Napoleons, ein und nahmen Quartier. Der Verlierer Österreich musste als Kriegsbeute Tirol und Vorarlberg an das von Napoleons Gnaden entstandene Königreich Bayern abtreten. Für acht Jahre waren nun auch die Gisinger Bayern.

In alten Zeitungen geblättert

In den seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erscheinenden Vorarlberger Zeitungen, dem konservativen Vorarlberger Volksblatt und der liberalen Feldkircher Zeitung haben immer wieder Gisinger über Ereignisse in ihrem Dorf Artikel veröffentlicht und uns damit eine wichtige historische Quelle hinterlassen.

Ein regelmäßig wiederkehrendes Thema im Bauerndorf Gisingen waren Berichte über Graswuchs und Ernte. Scharf kritisiert wurde der damals überhandnehmende Fruchtdiebstahl. Gegen Diebe und gefräßige Vögel setzte man einen mit einer Schrotflinte bewaffneten Flurwächter ein, der jeden Morgen um halb fünf Uhr in den Feldern seinen Dienst begann und Warnschüsse gegen die Vögel abgab.

Die vielen Ziegen trieb jeden Morgen ein Ziegenhirte aus dem Dorf in die Au zur Weide. Die Anzahl der Ziegen wurde von der Gemeinde limitiert, da man bei einer zu großen Ziegenherde Schäden am Jungwald fürchtete. Der Auwald der Ill diente, sowohl in Gisingen wie Nofels, bis zum II. Weltkrieg als Weidegebiet für das Rindvieh und die Pferde.

Zeitungen nur für Männer

Ein beliebtes Thema bei den Gisinger Artikelverfassern war der schlechte Straßenzustand in Gisingen. Die nur aus einer Schotterdecke bestehenden Straßen entwickelten sich bei langandauerndem Regen zu Schlammgerinnen.

Eine Zeitungsmeldung wert war die Einführung der elektrischen Straßenbeleuchtung in Gisingen im Feber 1907.

Auch über das kulturelle Leben berichteten die Zeitungen regelmäßig. Seit 1907 gab es in Gisingen eine Lesehalle, in der Zeitungen auflagen. Die Leser mussten laut Statuten mindestens 24 Jahre alt sein und der Leserkreis war auf Männer beschränkt. Frauen durften damals in Gisingen keine Zeitungen lesen.

Eine seit ca. 1900 bestehende Theatergesellschaft führte im Theatersaal des Gasthauses „Adler“ im Fasching, zu Neujahr, am Dreikönigstag und zu Ostern Theaterstücke auf. Aufgeführt wurden Lustspiele, Stücke über Heilige und Märtyrer, Tiroler Volksstücke und Schwänke. Der Gisinger Musikverein und der Kirchenchor veranstalteten jährlich Konzerte.



Die Wasserleitung von Feldkirch nach Gisingen wurde 1927 errichtet.

Die seit dem Bau der Spinnerei der Firma F.M.Hämmerle stetig steigende Bevölkerungs- und Schülerzahl machten einen Schulneubau notwendig: die heutige Volksschule Sebastianplatz. 1903 erwarb die Gemeinde Altenstadt den im Dorfzentrum gelegenen Bauplatz, 1904 begann man mit den Bauarbeiten. Am 14. Oktober 1906 fand die feierliche Weihe des neuen Schulgebäudes statt. Im Gasthaus „Adler“ gab es eine Festversammlung mit Reden von Gästen und musikalischen Darbietungen. Im ersten Schuljahr besuchten 250 Kinder die Volksschule, davon sprachen ein Fünftel(!) Italienisch als Muttersprache. Die durchschnittliche Schülerzahl bei den fünf Klassen war 50, der Lehrkörper bestand aus vier Lehrern und zwei Lehrerinnen.



Die Hauptstraße
in Gisingen nach dem
Ausbau 1937.

Streik der Biertrinker

Das Volksblatt konnte am 27.6.1907 von einem besonderen Ereignis aus Gisingen berichten: einem Streik der Biertrinker und Gasthausbesucher. Nachdem die Wirte den Bierpreis pro halben Liter von 16 auf 18 Heller erhöht hatten, kam es zur Einberufung einer Bürgerversammlung in der Schule, an der 150 Männer teilnahmen. Sie riefen einen Gasthausboykott aus, der auch befolgt wurde. Die Wirte argumentierten damit, dass sie ihren Bierpreis den Feldkircher Preisen angeglichen hätten. Das Gegenargument war, dass in Feldkirch in allen Gasthäusern zum Zeitvertreib der Gäste Zeitungen aufliegen, während in Gisingen dieser Gästeservice fehle. Die Gastwirte gaben dann dem Druck der Gäste nach.

Weiterführende Literatur:

100 Jahre Pfarre Gisingen. Feldkirch 1996

Nur noch in öffentlichen Büchereien ausleihbar sind:

Karl Walser, Gisingen im Wandel der Zeit. Feldkirch

Frick, Johann Ferdinand, Heimatkunde der

Ortschaft Gisingen. Feldkirch 1929

Endlich eigene Pfarrei

Gisingen gehörte vom Mittelalter bis 1896 zur Mutterpfarre Altenstadt. Eine erste Kapelle in Gisingen selbst entstand im Jahre 1634. Die Kirchenpatrone, die Heiligen Sebastian und Rochus, beides Helfer gegen die Pest, verweisen auf den Anlass für den Kirchenbau: die Pestepidemie 1629, während der die Bevölkerung den Bau eines Gotteshauses versprach. Die heutige Pfarrkirche entstand zwar schon 1864/65, zu einer eigenen Pfarrei wurde Gisingen aber erst 1896. Nach jahrzehntelangen Streitigkeiten mit der Mutterpfarre, unzähligen Briefen und Vorsprachen bei kirchlichen und weltlichen Behörden, war den Gisingern dieser Wunsch in Erfüllung gegangen.

Heute bevölkerungsstärkster Stadtteil

Gisingen erlebte nach 1945 einen gewaltigen Aufschwung und veränderte sein Dorfbild völlig. Aus den einstigen „Gemeindeteilen“ wurden begehrte Baugründe. Seit 1950 gibt es einen bis heute anhaltenden Bauboom, es entstanden neben schmucken Einfamilienhäusern auch zahlreiche Wohnblocks. Die Bevölkerungszahlen stiegen ebenfalls stetig an. Von 2.589 Einwohnern im Jahr 1950 stieg der Bevölkerungsstand auf 6.762 im Jahre 1990. Mit Stichtag 30.6.2004 leben 7.956 Personen in Gisingen. Gisingen ist damit der bevölkerungsstärkste Stadtteil von Feldkirch.

Auch wirtschaftlich erlebte das Dorf einige Veränderungen. Der Milchhof entwickelte sich zum größten Betrieb in Gisingen, in der Flur Runa entstanden in den letzten 20 Jahren moderne Betriebe zukunftsorientierter technischer Sparten. Daneben gibt es aber auch immer noch das traditionsreiche Handwerk sowie zahlreiche Handelsgeschäfte.